

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpl., Textzeile 17 Rpl.
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschliefßach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpl. Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251 Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpl. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpl. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpl. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 7. Oktober 1942

Nummer 235

Die neue Heldentat des Fregattenkapitäns Enzo Grossi

Washington verschweigt den Schlachtschiff-Verlust

Das vor Afrikas Westküste versenkte Schiff der „Mississippi“-Klasse war die „Idaho“

Eigenbericht der NS-Presso

Berlin, 7. Oktober. Der neue große Erfolg des italienischen U-Bootkommandanten Enzo Grossi, der — einer im Laufe des gestrigen Dienstags ausgegebenen italienischen Sondermeldung zufolge — ein amerikanisches Schlachtschiff vom Typ „Mississippi“ versenkte, hat in ganz Italien lebhafteste Freude und Anerkennung ausgelöst. Mit ehrliegender Anerkennung blickt das deutsche Volk auf diese stolze Waffentat seines Verbündeten, die heute, da die Reihe der feindlichen „Festungen der Meere“ schon stark gelichtet ist, einer gewonnenen Schlacht gleichkommt. Kein Wunder, wenn man in Washington bis zur Stunde noch nicht den traurigen Mut fand, diese neue schwere Katastrophe einzugehen.

Noch sind keine näheren Einzelheiten über die Art und Weise bekannt, wie das italienische U-Boot seinen tödlichen Treffer anbringen konnte. Da Schlachtschiffe aber niemals allein auf Fahrt geschickt, sondern stets durch zahlreiche schnelle Einheiten geschützt werden, ist die Erledigung eines solchen Ros-

fung besteht aus 12 35,6-Zentimeter-Geschützen und zwanzig 12,7-Zentimeter-Geschützen, von denen acht zur Luftabwehr dienen, ferner aus vier 5,7-Zentimeter und zwölf 4-Zentimeter-Flugzeugabwehrkanonen. Beim Umbau wurden neben einer allgemeinen Verstärkung der Panzerung auch Torpedowaffe angebracht, so daß die Einheiten als unversenkbar galten.

Der erfolgreiche Kommandant Enzo Grossi ist der gleiche, der in der Nacht zum 20. Mai dieses Jahres in den Gewässern der brasilianischen Insel Fernando Noronha ein 32000-Tonnen großes U.S.A.-Schlachtschiff der „Maryland“-Klasse versenkte. Grossi wurde damals zum Fregattenkapitän befördert und hat vor kurzem in einem U-Boot-Stützpunkt am Atlantik aus den Händen von Admiral Doenitz das ihm verliehene E.M. II empfangen. Der Fregattenkapitän, der mit dem neuerlichen Sieg an die Spitze aller italienischen U-Boot-Kommandanten gerückt ist, wurde am 20. April 1908 in Sao Paulo (Brasilien) als Sohn italienischer Auswanderer geboren. Die ausländischen Pressevertreter in Rom lernten ihn bei seinem letzten Heimaturlaub als ruhigen, humorvollen Marineoffizier kennen, der trotz seiner Jugend schon leicht ergraut ist und mit jedem Wort erneut verriet, daß er sich auf der See zu Hause fühlt. Das von ihm zum zweiten Male zum Siege geführte U-Boot-

„Barbarigo“ gehört mit seinen 941 Tonnen Wasserverdrängung (in aufgetauchtem Zustande) zur Gruppe der mittleren ozean-gängigen Einheiten.

„50 v. H. der Geleitzüge verloren“

Eingeständnis eines U.S.A.-Marinefachmanns

Berlin, 6. Oktober. Nachdem die Feindagitation längere Zeit hindurch versucht hat, die Verluste der für die Bolschewisten bestimmten Geleitzüge abzufreien oder zu verkleinern, hat jetzt der Leiter des U.S.A.-Marine-Informationsbüros die Erklärung abgegeben, daß man bei diesen Geleitzügen mit einem Verlust von 50 v. H. rechnen müsse. Man wolle trotz dieser starken Verluste aber weiter versuchen, Geleitzüge zu den Bolschewisten durchzubringen. — Die bisherigen Ablehnungsversuche der britisch-amerikanischen Agitation sind also durch das Eingeständnis des amerikanischen Marine-Fachmanns widerlegt worden, wobei natürlich der Amerikaner noch nicht einmal das vollste Ausmaß der Verluste zugegeben hat. Die Vernichtung ganzer Geleitzüge beweist mehr als alle verbrämten Eingeständnisse des Gegners, daß seine Versuche, den Bolschewisten mit Kriegsmaterial zu Hilfe zu kommen, zum Scheitern verurteilt sind.

Deinliche Fragen an Mister Churchill

Erregte Aussprache im Unterhaus - Vor einer gemeinsamen Antwort an Stalin

Eigenbericht der NS-Presso

md. Stockholm, 7. Okt. Die Erklärung Stalins zur „Zweiten Front“ war, wie die Londoner Korrespondenten schwedischer Blätter schreiben, eine unerwartete bittere Pille für die Engländer. Man sei unangenehm berührt über die Ungeduld der Sowjets, denn man habe geglaubt, daß nach dem Besuch von Churchill und Heriman in Moskau die Bolschewisten sich zufrieden geben würden, bis der geeignete Zeitpunkt gekommen sei.

Der Berichterstatter von „Dagens Nyheter“ betont, daß Stalins Botschaft zunächst mit Schweigen beantwortet wurde. Man habe sie zu den Alten gelegt mit dem Hinweis, daß öffentliche Erklärungen über die zukünftigen militärischen Pläne der „Alliierten“ ausgeschlossen seien. Man habe in England das Gefühl, daß sich Stalin über die Köpfe der „Alliierten“-Regierungen hinweg direkt an die britisch-amerikanischen Öffentlichkeit wenden wolle. Deshalb habe diese Bitte Stalins in offiziellen Kreisen alles andere als Begeisterung ausgelöst.

Im Unterhaus gab Churchill auf die dringenden Fragen der Abgeordneten über den eigentlichen Inhalt der Stalin-Erklärung nur ausweichende Antworten. Immer erwiderte er, er habe den bisher abgegebenen Erklärungen der britischen Regierung nichts hinzuzufügen. Als nach langem Hin und Her der Labour-Abgeordnete McLean eine baldige Überführung forderte und feststellte, daß Churchill nicht einsehe, wie sehr die Angelegenheit unter der Arbeiterschaft besprochen werde, schritt der Sprecher des Hauses ein, um weitere unangenehme Fragen zu verhindern.

In Washington wird Stalins Silferu ebenfalls mit nichtslagenenden Redensarten abgetan. Auch dort verschanzt man sich hinter „militärische Erwägungen“, eine recht be-

zeichnende Haltung gegenüber dem großen „Alliierten“.

Im übrigen werden, wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilt, die englische und nordamerikanische Regierung auf die Stalin-Erklärung eine offizielle Antwort erteilen, die in Wäde zu erwarten sei. Nach der erregten Unterhaus-Aussprache besteht kein Zweifel mehr, daß Moskau in aller Deftlichkeit genauen Bescheid über die Absichten seiner Bundesgenossen erhalten muß.

Nachts in den Kream bestellt

Wie das Stalin-Interview zustandekam

Von unserem Korrespondenten

hi. Stockholm, 7. Oktober. Der Moskauer Vertreter des Londoner „Daily Express“ telegraphierte seinem Blatt am Dienstag eine halbenlange Schilderung darüber, wie das Stalin-Interview zustandekam. Danach erhielt Henry Cassidy, der Moskauer Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur „Associated Press“, vor einer Woche aus New York die Anweisung, ein schriftliches Gesuch zu einem Interview mit Stalin einzureichen. Cassidy brauchte drei Tage, um die Fragen des Interviews zu formulieren. Stalin war aber dann schneller als der amerikanische Korrespondent. In der Nacht zum Sonntag wurde Cassidy um 1 Uhr früh plötzlich aus dem Kream vom dem Pressesekretär des Außenministeriums, Balgunow, angerufen und trotz der ungewöhnlichen Stunde sofort in den Kream bestellt. Am Kream stand Balgunow, der ihm ein Papier mit den Worten überreichte: „Hier ist das, worauf Sie warten.“ Der amerikanische Korrespondent sah gleich, daß die Fragen, die er gestellt hatte, auf einem großen weißen Blatt Papier, das keinen Stempel trug, sehr ausführlich beantwortet worden waren. Dieses Blatt trug die eigenhändige Unterschrift Stalins.

Die Sowjets in Versorgungsnot

Düstere Schilderung eines englischen Berichterstatters - Mangel an Heizmaterial

Von unserem Korrespondenten

ws. Dsibabon, 7. Oktober. Die verzweifelte Versorgungslage der Bolschewisten wird jetzt auch von dem Moskauer Berichterstatter der Londoner „Sunday Times“, Alexander Werth, in einem Bericht an sein Blatt ausführlich bekräftigt.

Die Bevölkerung der Sowjetunion, so schreibt der Werth, darf sich keine Illusionen mehr über die fürchterlichen Leiden machen, die ihr im Winter bevorstehen. In Moskau kündigen sich deutlich schon alles das an, was in den kommenden Monaten über die Sowjetunion hereinbrechen werde. Schulkinder und Arbeiter seien bereits dazu eingesetzt worden, Holz zu sammeln, um die Schulen und Fabriken wenigstens notdürftig in Betrieb zu halten. Kohle käme nur noch aus den bedeutungslosen und wenig ergebnissen Bergwerken im Kola-Bezirk und nicht mehr wie noch im vergangenen Winter aus dem Donezbecken. Es sei daher gar nicht mehr daran zu denken, daß die Haushaltungen Kohlen

oder anderes Heizmaterial erhalten. Lebensmittel würden nur noch in ganz geringem Maße ausgegeben werden.

Sehr schwer wirkte es sich aus, daß Moskau von der früher höchst bedeutenden Versorgung mit Fischen aus dem Kaspischen Meer abgeschnitten sei. Auch der Tabak sei mit dem Verlust des Anbaugebietes und der nordkaukasischen Bezirke verschwunden, ebenso Gemüse und Früchte, die früher nach Moskau gebracht wurden. Die einzigen Weintrauben, die der britische Berichterstatter, wie er erklärte, in Moskau zu sehen bekam, waren aus den Kellern Stalins, als der Beauftragte Roosevelts, Willkie, in Moskau gefesselt wurde.

Auch die sowjetische Presse befaßt sich mit den Brennstoffschwierigkeiten. Die verantwortlichen Leiter der Rüstungsbetriebe werden aufgefordert, ihre Diesel- und Benzinmotoren schleunigst auf Holzgas umzustellen und sich selbst mit dem nötigen Holzvorrat zu versorgen.

Der lästige Mahner

* Zwischen Stalin und seinen plutokratischen Spießgeheilen hat sich in den letzten Tagen allerhand abgepiepelt, was schlecht zu den offiziellen Freundschaftsbeteuerungen paßt. Schon der Herr im Sombroso und Seidenhemd, Mister Churchill, hatte bei seinem Besuch im Kream eine Atmosphäre vorgebeudelt, die selbst nach reichlichem Alkoholgenuß und siebzehn oder achtzehn ansehnlich spritzbaltigen Reden nichts von ihrer vorwurfsvollen Schärfe verlor. Dann kam Willkie nach Moskau. Man ließ ihn zunächst geräuschlos im Vorzimmer zappeln, ehe sich die Türen zu den Privatgemächern des sowjetischen Obergewaltigen öffneten. Auch diese Unterredung stand keineswegs im Zeichen besonderer Liebeswürdigkeiten. Stalin, dessen Generale einen Silberfuss, um den anderen nach Hause funkten, drängte unmissverständlich auf schleunige Errichtung einer Zweiten Front. Roosevelts Sonderbeauftragter, dem dieses Thema begreiflicherweise etwas peinlich war, antwortete im Sinne seines Herrn und Meisters mit Ausflüchten und neuen Versprechungen.

Inzwischen verging kostbare Zeit, ohne daß die von der Diebbe-Katastrophe noch immer tief beeindruckten Machthaber in London und Washington ihre Versprechungen in die Tat umsetzten. Tief verzärtelt über jenen schmöden Undank ließ Stalin einen jenseitigen Mitarbeiter U.S.A.-Journalisten aus dem Kreise der in Moskau weilenden alliierten Siegesreporter in den Kream bitten. Kurz darauf ging jenes bekannte Schreiben in die Welt, das über die Köpfe Churchills und Roosevelts hinweg den Engländern und Amerikanern noch einmal die hoffnungslose Lage der Sowjets und das völlige Versagen der plutokratischen Hilfe ins Bewußtsein hämmerte.

Die Folgen dieses Verzweiflungsschrittes — denn um einen solchen handelte es sich — sind überaus bezeichnend. In London wie in Washington sanken die Gefühlsstemperaturen gegenüber dem Verbündeten im Osten über Nacht auf den Nullpunkt. Zumal Churchill fühlt sich erneut verletzt und unter seiner Premierwürde behandelt. Aber auch der U.S.A.-Heros am kaiserlichen Kammerfeuer scheint nicht gewillt, diesen Angriff gegen seine geniale Kriegsstrategie hinzunehmen. Die Boten des Englands und Amerikas erhielten daher den Auftrag, von der sowjetischen Regierung „Erklärungen“ zu diesem unangenehmen Vorstoß zu fordern oder, wie einige englische Zeitungen vorrächtiger schrieben, zu erbitten. Gleichzeitig aber gab man in den plutokratischen Hauptstädten amtliche Erklärungen ab, die Stalins Appell scharf zurückwiesen. Im Zusammenhang damit betonte Unterstaatssekretär Sumner Welles, daß er es kaum für notwendig halte, die Politik der U.S.A. noch einmal zu rechtfertigen, da dies schon mehrmals geschehen sei. Churchills nächste Verärgerung kann auch Mister Halifax nicht wegdissimulieren, der den größten Stolzseufzer ansäufte: „Meiner Meinung nach verstehen sich Stalin, Roosevelt und Churchill trotz allem sehr gut. Es herrscht kein Mißverständnis unter ihnen.“ Wesentlich deutlicher äußert sich die „New York Times“, wenn sie feststellt: „Stalin spricht selten, und nie ohne einen besonderen Zweck zu verfolgen. Man muß daher annehmen, daß er vorzüglich handelte und mit höchster Autorität das unterstrich, was die Sowjetpresse bereits seit längerer Zeit sagte. Stalin verlangt tatkräftig die Einlösung eines Wechsels. Seine Botschaft verfolgte aufsehenerregend über die Köpfe der Regierungen hinweg.“

Natürlich darf man diesen Stunt zwischen den glorreichen Oberhäuptern der Feindmächte nicht übersehen. Rad schlägt sich und verträgt sich. Trotzdem ist dieser Brief-Zwischenfall in mehr als einer Hinsicht sehr interessant. Er ereignete sich in einem Augenblick, da unsere Gegner ihre bisherigen Ansichten über die weitere Kriegsentwicklung unter dem Eindruck der Führer-Rede und der Ausführungen Görings notgedrungen ändern mußten. Sie erkennen plötzlich, daß sie sich in der Beurteilung des deutschen Volkes ebenso verrechnet haben, wie in der Bewertung der Festung Europa, die in den eroberten Gefilden des Ostens ein unvergleichliches und völlig ausreichendes Versorgungsgebiet gewann, das jede Hoffnung auf den Erfolg einer Hunger-Blockade zunichte macht. Während man noch vor einem Jahr den heran-nahenden Winter als einen Verbündeten begrüßte, bangt man jetzt vor den Auswirkungen der kommenden Monate auf die Sowjetunion und auf England. Nicht von ungefähr sah sich der britische Gesandte Harold Butler zu folgendem, sehr pessimistischen Ausspruch genötigt: „Die gesamte Bevölkerung Englands wird in diesem Winter weniger Lebensmittel und weniger Kleidungsstücke haben.“ Angesichts solcher düsterer Bilder von einer zunehmenden Verknappung geistert die angelsächsische Presse um so mehr gegen Deutschland, das seine Lebensmittellieferungen erhöhen und weitere Verbesserungen in Aussicht stellen kann. In gleichem Maße, wie die Hoffnungen auf einen inneren Zusammen-



In diesem Raum wurde das U.S.A.-Schlachtschiff versenkt. Freetown ist die Hafenstadt der nördlich von Nigeria liegenden britischen Kolonie Sierra Leone (auf unserer Karte durch Schrägstrich bezeichnet)

Losses in jedem Fall eine gewaltige Leistung, die nur durch zähe Ausdauer und heldenhafte Einsatzbereitschaft zu erreichen ist.

Die vom Hauptquartier der italienischen Wehrmacht ausgegebene Sondermeldung hatte folgenden Wortlaut:

In der Nacht zum 6. Oktober um 2.34 Uhr italienischer Zeit griff das Atlantik-U-Boot „Barbarigo“ unter dem Befehl von Enzo Grossi auf zwei Grad 15 Minuten nördlicher Breite und 14 Grad 25 Minuten westlicher Länge, d. h. zirka 350 Meilen südwestlich von Freetown (Westafrika) ein Schlachtschiff der Vereinigten Staaten vom Typ „Mississippi“ an, das mit Kurs von 150 Grad und Geschwindigkeit von 13 Knoten fuhr. Es wurde beobachtet, daß das am Bug von vier Torpedos getroffene Schlachtschiff sank.

Besonders bemerkenswert ist die Stelle, an der das amerikanische Schlachtschiff vernichtet wurde. Allen Anschein nach hat Fregattenkapitän Grossi den Stahlriesen aus einem auf der Fahrt nach einem westafrikanischen Stützpunkt befindlichen Geleitzug herausgeschossen. Wie dem auch sein mag, — der Verlust dieses stolzen Schiffes ist für die Kriegsmarine Roosevelts ein überaus schwerer Schlag, der zudem überraschend kam. Vermutlich handelt es sich bei der versenkten Einheit um die „Idaho“. Die beiden anderen Schiffe dieser Klasse, die „Mississippi“ und die „New Mexico“ sind nämlich im Juni dieses Jahres auf der Höhe der Philippinen-Insel Mindanao von den Japanern zumindest schwer beschädigt, wenn nicht versenkt worden.

Die U.S.A.-Schlachtschiffe vom Typ „Mississippi“ haben eine Wasserverdrängung von 33 000 oder 33 400 Tonnen, können eine Geschwindigkeit von 22 Knoten entwickeln und haben etwa 1565 Mann Besatzung an Bord. Die Einheiten dieser Klasse, die im Jahre 1917 vom Stapel liefen, wurden in den Jahren 1933 bis 1935 umgebaut, wobei die charakteristischen Gittermasten entfernt und neue Maschinen eingebaut wurden. Ihre Besät-

Indien von Hungersnot bedroht

Katastrophale Lage der Landwirtschaft

Von unserem Korrespondenten

sch. Bern, 7. Oktober. Das Mitglied des Exekutivrates des britischen Vizekönigs in Indien, Starke, erklärte auf einer Tagung der Mitglieder der Landwirtschaftlichen Forschungsgesellschaft, die Lage der Landwirtschaft Indiens sei äußerst bedrohlich aus. Eine regelrechte Hungersnot könne nur durch große Anstrengungen vermieden werden. Es sei dringend notwendig, daß sich vor allem die Mitglieder der Landwirtschaftlichen Forschungsgesellschaft in den Dienst eines Propagandafeldzuges für die Verrückung und Erschließung bisher nicht kultivierter Ländereien stellen.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 6. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet wird der Feind in fortwährendem Angriff von Höhe zu Höhe geworfen. Auch gestern verlor er trotz erbitterter Widerstände im Gebirge nördlich Tuzysse und am Terek weitere stark ausgebaute Höhenstellungen und besetzte Ortshäuser. In Stalingrad wurden in harten Einzelkämpfen neue Fortschritte erzielt. Kampflinien und Nachschubwege der Feinde unterstehen der Sturmtruppe des Heeres. Nordwestlich der Stadt gelang es, noch eine zweite feindliche Kräftegruppe einzuschließen. An der Donfront wiesen rumänische, italienische und ungarische Truppen Überfallsversuche und Vorstöße des Feindes ab. Im mittleren Frontabschnitt wurden bei erfolgreichen Stoßtruppenunternehmungen zahlreiche feindliche Bunker und Kampfstände zerstört und die Besatzungen vernichtet oder gefangen genommen. Der eigene Angriff südostwärts des Flusses führte gestern zu bedeutendem Geländegewinn.

Vor Afrika und vor der südamerikanischen Küste verankerten Unterseeboote fünf feindliche Handelschiffe mit 26 000 BRT.

Einzelne britische Flugzeuge überflogen am gestrigen Tage Norddeutschland und westdeutsches Gebiet. Einzelne Sprengbomben richteten nur geringen Schaden an. In der vergangenen Nacht unternahm die britische Luftwaffe Störangriffe auf holländisches und westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln einiger Städte entstanden Brände, Sach- und Gebäudeschäden. Nach bisherigen Meldungen wurden vier der angreifenden Bomber durch Nachtjäger und Flakartillerie abgeschossen.

bruch des verhassten „Hitler-Regimes“ schwinden, wachsen zwangsläufig die Bestimmungen zwischen den Alliierten, die sich gegenseitig der Untätigkeit und der Unfähigkeit beschuldigen. Die Zeit läuft unseren Feinden davon. Daß sie unter solchen Umständen Angstträume bekommen, nimmt uns nicht wunder.

Flugplätze auf Malta bombardiert

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 6. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut: „Feindliche Erkundungstrupps griffen am gestrigen späten Nachmittag und in der vergangenen Nacht an der ägyptischen Front die Stellungen des mittleren Abschnittes an. Sie wurden mit blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Zahlreiche Gefangene blieben in unseren Händen. Unsere Flugzeuge bombardierten die Flugplätze von Micaaba und Hafar.“

Neue blutige Unruhen in Indien

Strafexpeditionen gegen den Fatah von Zpi
Stockholm, 7. Oktober. Nach einem Bericht aus Schanghai fanden schwere blutige Unruhen in Indien in Zusammenhang mit den von indischen Journalisten veranstalteten Manifestationen statt. Die englische Polizei ging erneut gegen die indischen Massen mit automatischen Schusswaffen vor. Ungefähr hundert Personen wurden verletzt und verhaftet. In Bombay, Slopur und in der Provinz Bihar fanden wiederum schwere Zusammenstöße zwischen demonstrierenden Indern und britischen Truppen statt. Im Gefängnis der Provinz Assam brach unter den politischen Gefangenen eine Meuterei aus. Erst als Verstärkungen eintrafen, konnte die Ordnung wieder hergestellt werden. 76 Gefangene konnten entfliehen.

Auch im nordwestlichen Indien kam es zwischen bewaffneten Verbänden unter Führung des Fatahs von Zpi zu Zusammenstößen mit mehreren britischen Militärposten. Dort haben die Engländer in letzter Zeit mehrfach Strafexpeditionen gegen die Streitkräfte des Fatahs von Zpi durchgeführt, allerdings ohne des Fatahs selbst habhaft zu werden. Der Zustand der wazirischen Stämme hat sich in letzter Zeit sogar stark ausgedehnt und bei anderen mohammedanischen Stämmen in Nordwestindien, den Mafudi und den Kaderis, Unterstützung gefunden.

In einem Leitartikel behandelt die Londoner „Times“ die Indienfrage vor der nächsten Unterhausdebatte über dieses Thema. Sie rät zu einer sofortigen und vollkommenen „Indifferenz“ des Rates des Vizekönigs durch die Übertragung aller wichtigen Ämter an die Inder: die Finanzen, die inneren Angelegenheiten und die Kontrolle über die Verteidigung, die lediglich unter der Aufsicht des Oberbefehlshabers stehen sollten, der damit beauftragt ist, die Verteidigung des Landes in Kriegszeiten sicherzustellen. — Auch diese neue indirekte Aufforderung zur weiteren Niederknüppelung der indischen Freiheitsbewegung wird die Inder nicht täuschen.

Brasilien auch finanziell abhängig

Neue Währung auf Dollar-Grundlage

Rio, 6. Oktober. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat die rasche Wertverminderung des Milreis die brasilianische Regierung zu drastischen Maßnahmen gezwungen. Die Lösung der Finanzkrise soll durch Schaffung einer neuen Währungsseinheit, des „Cruzeiro“, versucht werden. Als Einheitswert sind 25 Dollarcent in Aussicht genommen. Es ist für die wachsende finanzielle Abhängigkeit Brasiliens von den USA bezeichnend, daß sich der Cruzeiro an die USA-Währung klammern soll. Im übrigen scheint die brasilianische Regierung entschlossen zu sein, durch systematische Abwertung des Milreis die nötigen Summen für die Kriegsförderung frei zu bekommen.

Wie das Stockholmer „Svenska Morgensbladet“ aus Buenos Aires meldet, herrscht in Brasilien eine derartige Preissteigerung, daß man damit begonnen hat, die nach Sao Paulo fahrende Eisenbahn mit Baumwolle zu heizen.

Schwäbische Infanterie stürmt Bergfuppen

Nur noch kraftlose sowjetische Gegenstöße in der großen Schlacht um Stalingrad

Berlin, 6. Oktober. In der Schlacht um Stalingrad wirken sich bei den Bolschewiken die schweren Waffenerluste, die sie auf dem Feuer beherrschten Nachschubwegen nur schwer ersetzen können, immer fühlbarer aus.

Obwohl die deutschen Infanterie- und Panzerverbände nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen ihre Angriffe fortsetzten und dabei im umfassenden Vorstoß erneut eine feindliche Kräftegruppe von ihren Verbindungen abtrennten, konnten sich die Bolschewiken nur zu schwächeren ergebnislosen Gegenstößen aufraffen. Wenn auch im Nordteil der Stadt der erbitterte Kampf in den Säulerruinen weitergeht, bei denen die Bolschewiken Soldaten und Zivilisten verbluten lassen, so sind doch die kraftlosen Vorstöße gegen den deutschen Nordriegel ein Zeichen der Erschöpfung beim Feind. Er hat sich von den schweren Verlusten nach der Panzerschlacht am 30. September noch nicht wieder erholen können. Bei diesen Kämpfen schossen im Kampfgebiet einer brandenburgischen Division vier deutsche Panzertankwagen innerhalb von eineinhalb Stunden 36 feindliche Panzer ab, dabei einer allein 18. Insgesamt wurden im Abschnitt dieser Division 72 Panzer des Gegners vernichtet.

Im Kaukasusgebiet warfen die deutschen Truppen den Feind im ständigen Wechsel von Angriff und Verteidigung immer weiter nach Süden und Südosten zurück. Deutsche Truppen säuberten Bergwälder vom Feinde, stürmten Höhenrücken und besetzten Käse. Als besonders wichtig für die weitere Entwicklung der Kämpfe in diesem Raum ist die Wegnahme eines über tausend Meter hohen, die Umgebung beherrschenden Berges. Nördlich von Tuzaps durchbrachen vortem bergische Infanteristen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, Sperstellungen der Bolschewiken und eroberten Bergfuppen, von denen aus drei Talsenken zu beherrschen sind. Damit wurden einige für den Feind wichtige Versorgungsstraßen in den

Tälern gesperrt. In wiederholten Gegenangriffen versuchten die Bolschewiken vergeblich, diese Stellungen mit allen Mitteln wieder zurückzugewinnen. Bei der Abwehr eines feindlichen Gegenangriffes, der vom Feind auf zehn Kilometer Breite vorgetragen wurde, bewährten sich die hier Schulter an Schulter mit den deutschen Truppen kämpfenden rumänischen Kavallerie-Regimenter. In einem harten Kampf kam es auch um die fable Kuppe eines zerklüfteten Berges, den der Dbergefreite Regel mit seiner Maschinengewehrgruppe erfolgreich verteidigte. Dabei hatte das deutsche Maschinengewehr seine letzten Patronen verschossen. Nach allen diesen Misserfolgen gaben die Bolschewiken ihre weiteren Vorstöße auf, während die deutsche Infanterie, die sich mit Seitengewehren durch dichtes Gichengebüsch den Weg bahnen mußte, dem weidenden Feind auf den Fersen blieb.

Die Kämpfe am Montag im Terek-Gebiet brachten ebenfalls weitere Erfolge. Hier ging es um Flußübergänge und Brückentöpfe, die im Angriff erreicht und in zäher Verteidigung gehalten wurden. Eine andere Kampfgruppe erkämpfte sich in eifrigem Ringen den Weg über Berggrate und nahm schließlich mit Unterstützung der Sturzflugzeuge die Kuppe des Bergmassivs mit seinen felsigen Stützpunkten. Bei Werchni Izkurp und ostwärts Mosdol zerbrachen starke bolschewistische Vorstöße im Feuer der schweren und leichten Waffen, wobei zehn feindliche Panzertankwagen abgeschossen wurden. Im Gegenstoß deutscher Sturmgeschütze wurde der Feind weit über seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Hefige Angriffe der Luftwaffe im Kaukasusgebiet und an der Terekfront richteten sich gegen die Bereitstellungsräume, in denen die Bolschewiken sich immer wieder zur Verteidigung oder zu Gegenstößen zu sammeln versuchten. Unter der Wirkung der deutschen Bomben konnten sich die Bolschewiken jedoch zu keiner größeren Kampfhandlung aufraffen.

Bose: Der Tag der Erlösung kommt

Neuer Anruf an das indische Volk - Die gesamte islamische Welt steht gegen England

Berlin, 6. Oktober. Der indische Freiheitskämpfer Subhas Chandra Bose hielt eine richtunggebende Rede über den deutschen Kurzwellenfunken an das indische Volk. Er begrüßte die Kämpfer des indischen Widerstandes zu den großen Erfolgen ihres Widerstandes gegen den englischen Unterdrücker und erklärte u. a.:

„Das indische Volk ist fast 25 Jahre systematisch zum Freiheitskampf erzogen worden und wird deshalb seinen Kampf weiterführen, bis das britische Weltreich endgültig zusammengebrochen sein wird.“ Dieser Augenblick wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Grenelaten der britischen Behörden in Indien haben auf der ganzen Welt das Geiseln der öffentlichen Meinung aufgewühlt und Sympathie für Indien in Kreisen erweckt, in denen es am wenigsten zu erwarten war. Um dieser ganzen Politik die Krone aufzusetzen, werden britische, amerikanische und australische Soldaten auf die wehrlosen Frauen und Männer losgelassen, um Indien einen Geschmad anglo-amerikanischer Kultur und Zivilisation zu geben. Gibt es ein besseres Bild von der vielgepriesenen Freiheit und Demokratie, wie sie Churchill und die Atlantik-Charta dem verfluchten Indien versprochen?“

Bose erinnert seine Landsleute daran, daß die indische Taktik dem Guerilla-Krieg angepaßt sein müsse. Er gab hierfür eine Reihe von Richtlinien und er wies dann die bisher in gewissem Sinne noch unentschlossenen Parteien darauf hin, daß jetzt die Zeit gekommen sei, sich zu entscheiden. Es sei sinnlos von Mr. Jinnah, dem Führer der Moslim-Liga, von einem Pakistan unter britischem Schutz zu träumen. Wenn er ein wirklich freies Pakistan wünsche, so solle er die jetzige ge-

lene Gelegenheit benutzen, um die Briten aus Indien zu vertreiben. Er solle nicht vergessen, daß die gesamte islamische Welt von Ägypten bis Indien sich gegen den britischen Imperialismus als öffentlichen Feind Nr. 1 zusammengeschlossen hat.

Schließlich wandte sich Bose an die unter britischer Fahne dienenden indischen Polizisten und Soldaten, die sich jetzt endgültig für die indische Freiheitsbewegung entscheiden müßten, wenn sie das Verbrechen einer Unterstützung der britischen Regierung im jetzigen Freiheitskampf nicht jäh vor der Regierung des freien Indiens zu verantworten haben wollten. Denselben Appell richtete er an diejenigen indischen Politiker, die heute noch im Exekutivrat des Vizekönigs sitzen: „Ich bin fest davon überzeugt, daß, wenn alle Inder auf der weiten Welt ihre Kräfte auf das Verbot anspannen, um am großen Kampf in der Heimat teilzunehmen, der Tag der Erlösung Indiens viel früher dämmern wird, als wir es heute erwarten können.“

Roosevelt läßt Altmaterial sammeln

Verdrottung von Bräuden und Bahngleisen

Berlin, 6. Oktober. Die USA auf der Suche nach „Stahlschrott“, überschreibt die „Financial News“ einen Artikel, in dem sie berichtet, daß der Leiter des amerikanischen Kriegsproduktionsamtes, Donald Nelson, die Amerikaner darauf vorbereitet habe, daß man alte Bräuden und Eisenbahngleise abfahren werde, um die große Nachfrage nach Metallschrott teilweise befriedigen zu können. Im gleichen Zusammenhang habe er die amerikanischen Zeitungen aufgefordert, eine „gigantische Kampagne zur Altmaterialsammlung zu starten.“

Pässe am Terek

Bei den Kämpfen im Nordkaukasus kommt dem Terek-Bogen besondere Bedeutung zu. Die Sowjets haben die Gefährlichkeit des deutschen Vordringens erkannt und sehen zu immer neuen Gegenstößen an, um wenigstens die beiden wichtigsten Pässe über den zentralen Kaukasus in der Hand zu behalten. Das kleine Städtchen Elchotowo liegt an der Stelle, an der die große Eisenbahn Baku-Rostow die vom Terek durchgezogene Tartarische Schlucht des Karabadiener-Gebirges passiert. Die ganze Schwierigkeit des Geländes ergibt sich schon allein daraus, daß rechts und links der Bahn die Felswände etwa 400 Meter steil aufsteigen. Die stürmenden deutschen Truppen überwinden nicht nur diese von der Natur geschaffenen Hindernisse, sondern auch die tiefgestaffelten Abwehrstellungen und Minenfelder der Sowjets. Bei dieser Stadt beginnt die ostetische Heerstraße, die ihren Namen von dem Volk der Osseten hat, das an den Hängen des Gebirges wohnt. Von Elchotowo zieht sich die Straße über Wlagir und das Tal des Ardon-Flusses bergauf, steigt dann

über den Mamison-Paß bis zur Höhe von 2815 Meter an und schlängelt sich am Südhang des Gebirges im Tal des Nion-Flusses bis zur Stadt Kutais herab. Von dort sind es etwa noch 120 Kilometer bis zum Schwarzmeereshafen Poti. Etwa 50 Kilometer südwestlich von Elchotowo bei Wladikavkas (Ordnungskidse) beginnt die grusinische Heerstraße. Unter Einfluß großer Massen an Menschen und Material ist sie in mehr als vierzigjähriger Arbeit aus einem Engpaß entstanden. Sie zieht sich von Wladikavkas durch die Darial-Schlucht bergauf, schlängelt sich dann in einer Höhe von 2500 Metern an dem doppelt so hoch aufsteigenden Kasbel-Berg vorbei, wechselt aus dem Terek in das Aradagebiet hinüber und senkt sich schließlich im Zuge des Kura-Flusses über die alte grusinische Hauptstadt Mtsch nach Tiflis herab. Neben der 200 Kilometer langen grusinischen und der 300 Kilometer langen ostetischen Straße ziehen sich in höheren Gebirgs-lagen noch einige Pässe hin, die aber so stark vereist und von so gewaltigen Schluchten unterbrochen sind, daß sie als Verkehrswege überhaupt nicht in Frage kommen.



„Dein Kampf um Indien... sei gesegnet, denn du führst ihn um deine Ideale, die auch die meinigen geworden sind“ (Zeichn.: Erik)

Keiner läßt sich unterkriegen!

Krankenhilfe in luftgefährdeten Gebieten

Vielefeld, 6. Oktober. Aus einer Großfundation der NSDAP, in der größten biesigen Versammlungshalle stellte Reichsgesundheitsführer Dr. Conrti, der -soeben eine Besichtigungsreise durch Westdeutschland beendet, nachdrücklich fest, daß ebenso wie die gesamte Bevölkerung das höchste Maß von Mut, Tapferkeit, Ausdauer und Disziplin gezeigt habe, auch der Gesundheitsdienst in den luftgefährdeten Gebieten seine große Bewährungsprobe hervorragend bestanden habe. Eine Kameradschaft und Einsatzbereitschaft, wie sie sonst nur das Fronterleben hervorbringe, habe alle Schwierigkeiten überwunden, und keiner lasse sich unterkriegen. Wo Krankenräumer und Heilanstalten von britischen Fliegern zerstört oder beschädigt worden sind, standen Ausweich- und Hilfskranken Häuser zur Verfügung; Krankenräume und Operationsäle in bombengeschützten Bauten sorgen dafür, daß die Hilfe für die Kranken bei jedem Angriff weitergehe. Nach dem Siege werde eine Bekämpfung der Volkskrankheiten einsehen, wie sie in diesem Ausmaß noch bei keinem Volke jemals in Angriff genommen worden ist. Vor allen Dingen werde man die Tuberkulose mit neuen Verfahren und organisatorischen Mitteln niederdrücken.

Rücktritt des irakischen Kabinetts

Folgen der Englandhörigkeit Nuri Saids

Ankara, 6. Oktober. Das irakische Kabinett ist, wie aus Bagdad gemeldet wird, zurückgetreten. Die Gründe über den Rücktritt der Regierung Nuri Saids sind in einer schon seit längerer Zeit vorhandenen Meinungsverschiedenheit innerhalb des Kabinetts über innere Fragen und in der immer stärker anwachsenden von Raschid Ali al-Gailani beeinflussten nationalen Bewegung im Irak zu suchen. Nachdem der Innenminister Salih Djabr sein Amt niedergelegt und der Finanzminister Ali Numtaz vor einiger Zeit das Land verlassen und sich nach Istanbul begeben hatte, war das Kabinett Nuri Saids aufgelöst. Beide Minister weigerten sich, die landesverräterische Englandhörigkeit Nuri Saids, die das Land völlig der britischen Willkür ausliefern, weiterhin zu unterstützen.

„Die Entlassung“ - Film der Nation

Deutscher Filmring für Wolfgang Liebeneiner

Berlin, 6. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem unter der künstlerischen Oberleitung von Emil Jannings und unter der Regie von Wolfgang Liebeneiner gedrehten neuen Tobis-Film „Die Entlassung“ das höchste deutsche Filmprädikat „Film der Nation“ zuerkannt. Der mit diesem Prädikat zur Verleihung kommende Deutsche Filmring wurde dem Spielleiter Staatschauspieler Wolfgang Liebeneiner in Würdigung seiner hervorragenden Regieleistung verliehen. Unter der Spielleitung von Wolfgang Liebeneiner entstand bekanntlich auch der erste Bismarck-Film mit Paul Hartmann in der Hauptrolle.

Sieben neue Ritterkreuzträger

dnb, Berlin, 6. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Heinz Furbach, Kommandeur eines Inf.-Rgt., Oberleutnant Albert Pangenhagen, Kommandeur eines Panzergranadier-Regiments, Hauptmann Waldemar Wildschütz, Bataillonsführer in einem Inf.-Rgt., Oberleutnant Hans v. Barga, Flugzeugführer und Gruppenadjutant in einem Sturzfluggeschwader, Oberleutnant Wilhelm Schmitter, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, Oberleutnant Rudolf Schneider, Kompaniechef in einer Schnellen Abteilung, und Obergeleiter Franz Schmitter in einem Art.-Rgt.

Politik in Kürze

Staatssekretär Dr.-Ing. Hansenmüller im Reichsverkehrsministerium wurde vom Führer zum Präsidenten des Reichspräsidentenamtes für höhere technische Verwaltungsbeamte in Berlin ernannt. Ueber 5000 Amerikaner in Großbritannien lernen die deutsche Sprache, um, wie der „Daily Sketch“ meldet, „im entscheidenden Augenblick“ als Dolmetscher tätig sein zu können; dieser „entscheidende Augenblick“ dürfte sich im Gefangenenerlager einstellen, wo man Dolmetscher immer gut brauchen kann. Ein britisches Bombenflugzeug ist kurz nach seinem Aufstieg in Gibraltar in Brand geraten und abgestürzt; bei diesem neuen englischen Bomberabsturz fanden vier Insassen den Tod. Ein amerikanisches Handelschiff, das Mitte September an der südamerikanischen Nordküste durch ein U-Boot versenkt wurde, wird nach dem üblichen Hiniauslegen erst jetzt vom U.S.A.-Marineamt als verloren bekanntgegeben.

